



23. Sonntag nach Pfingsten

Die Heilung eines Besessenen

Brüder, Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren durch die Übertretungen, mit dem Christus lebendig gemacht — aus Gnade seid ihr errettet; und hat uns mitauferweckt und mitversetzt in die himmlischen Regionen in Christus Jesus, damit er in den kommenden Weltzeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erweise in Christus Jesus. Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch — Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich

rühme. Denn wir sind seine Schöpfung, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen. *Eph 2, 4-10*

In jener Zeit fuhren sie in das Gebiet der Gadarener, das Galiläa gegenüberliegt. Und als er ans Land gestiegen war, kam ihm ein Besessener aus der Stadt entgegen, der seit langer Zeit Dämonen hatte und keine Kleider mehr trug und sich auch in keinem Haus aufhielt, sondern in den Gräbern. Als er aber Jesus sah, schrie er, warf sich vor ihm nieder und sprach mit lauter Stimme: Was habe ich mit dir zu tun, Jesus, du Sohn Gottes, des Höchsten? Ich bitte dich, quäle mich nicht! Denn Er hatte dem unreinen Geist geboten, von dem Menschen auszufahren; denn der hatte ihn schon lange Zeit in seiner Gewalt, und man hatte ihn mit Ketten gebunden und mit Fußfesseln verwahrt, aber er zerriss die Fesseln und wurde von dem Dämon in die Einöde getrieben. Jesus aber fragte ihn und sprach: Wie heißt du? Er sprach: Legion! Denn viele Dämonen waren in ihn gefahren. Und er bat ihn, er möge ihnen nicht befehlen, in den Abgrund zu fahren. Es war aber dort eine große Schweineherde an dem Berg zur Weide, und sie baten ihn, dass er ihnen erlaube, in jene zu fahren. Und er erlaubte es ihnen. Da fuhren die Dämonen von dem Menschen aus und fuhren in die Schweine, und die Herde stürzte sich den Abhang hinunter in den See und ertrank. Als aber die Hirten sahen, was geschehen war, flohen sie und gingen hin und verkündeten es in der Stadt und auf dem Land. Da gingen sie hinaus, um zu sehen, was geschehen war, und kamen zu Jesus und fanden den Menschen, von dem die Dämonen ausgefahren waren, bekleidet und vernünftig zu den Füßen Jesu sitzen, und sie fürchteten sich. Die aber, welche es gesehen hatten, erzählten ihnen auch, wie der Besessene gerettet worden war. Da bat ihn die ganze Volksmenge aus der umliegenden Gegend der Gadarener, von ihnen wegzugehen; denn es hatte sie eine große Furcht ergriffen. Er aber stieg in das Schiff und kehrte zurück. Der Mann aber, von dem die Dämonen ausgefahren waren, bat ihn, dass er bei ihm bleiben dürfe. Aber Jesus entließ ihn und sprach: Kehre zurück in dein Haus und erzähle, was Gott dir Großes getan hat! Und er ging und verkündigte in der ganzen Stadt, was Jesus ihm Großes getan hatte. *Lk 8, 26-39*

Predigt von Metropolit Anthony Bloom: Die Heilung eines Besessenen

Die Geschichte, die wir gerade gehört haben, stellt uns vor drei unterschiedliche Dinge, die irgendwie nicht zusammenpassen wollen. Erstens, das Verhältnis der Mächte des Bösen, der Dämonen zu einem Menschen, der besessen. Diese Mächte versuchen ihn auf verschiedenste Weise in ihre Gewalt zu bringen und trachten dabei nichts an ihm übrig zu lassen, was ihnen nicht gehörig ist, was ihnen nicht bis ins Letzte gehört, was sie nicht ausnutzen könnten, um ihr Unwesen zu treiben. Diesen dämonischen Mächten könnte man im Einzelnen auch mit den Namen aller Sünden

der Menschen benennen. Wenn wir es nur einer Sünde erlauben, Macht über uns auszuüben, dann macht sie uns zu ihrem Sklaven. (Darüber schreibt der Apostel Paulus sehr ausführlich). Wenn wir aber zu Knechten der Sünde geworden sind, dann wissen wir, wie das Leben eines solchen Menschen aussieht: Er verprasst seine Tage auf der Erde als Werkzeug des Bösen, voller Sinnlosigkeit und Leid, ausgerichtet auf das Böse.

Dahinter jedoch steht noch etwas viel grauenvolleres. Die Dämonen baten Christus, dass Er sie in eine Herde Schweine schicken möge. Diese Tiere galten den Juden als unrein. Die Wahl der Schweine durch die Dämonen bedeutet gleichfalls, dass all das Böse, welches in uns seinen Platz hat, welches wir tun, zu welchem wir uns hingezogen fühlen, dem wir Macht über uns geben, eine Besudelung unserer selbst darstellt und uns zum Abschaum macht. Wohin eine solche Knechtschaft dem Bösen führt, sehen wir am Schicksal der Schweine. Sie gehen zu Grunde. Nichts ist von ihnen geblieben. Sie haben ihre Aufgabe erfüllt und nichts bleibt mehr von ihnen. So verhält sich das Böse zu uns, zu jedem von uns, zu uns allen gemeinsam: sei es wir als Gemeinde, als Familie, als Staat, als Konfession – zu allen ohne Ausnahme.

Auf der anderen Seite sehen wir das Verhältnis des Heilandes Jesu Christi zu dem Besessenen. Vor Ihm steht die ganze Tragödie der Welt und Er, als ob Er diese Tragödie vergessen würde, oder besser ausgedrückt, indem Er sie in diesem einzelnen Menschen verkörpert sieht, lässt alles andere hinter sich, um diesen *einen* Menschen zu retten. Sind auch wir dazu in der Lage? Können wir die großen Aufgaben, von denen wir träumen, einfach vergessen, um unsere gesamte Aufmerksamkeit und unser Herz vollends und schöpferisch zu konzentrieren und uns tragisch, ja sich opfernd, hinzugeben, um die Not eines Einzelnen zu lindern, dem zu helfen wir theoretisch in der Lage sind?

Der dritte Aspekt betrifft die Menschen von Gerazim, die wussten, in welchem Zustand sich der Besessene befand. Sie hatten sein Grauen mit angesehen und davon erfahren, dass Christus ihn geheilt hatte zum Preis ihrer Schweine jedoch, die sie nun verloren hatten. Und nun sind sie zu Christus gekommen, um Ihn zu beten, dass Er fortgehen, ihr Dorf verlassen und keine weiteren Wunder tun solle, die ihnen wieder teuer zu stehen kommen würden. Nein, nicht ihr Leben, auch nicht ihre Ruhe, ihren Reichtum sahen sie in Gefahr. Das war es, was sie ihn baten: Geh von uns. Deine Wunder, Deine Göttliche Liebe bringen uns nur keinerlei Vorteil. Geh fort!

Wir sollten dabei auch über uns nachdenken. Wir können uns selbst im Bild des Besessenen wiedererkennen, weil jeder von uns sich in der der Hand der einen oder anderen Leidenschaften befinden. Wer von uns ist nie neidisch, wer nie verbittert, wer

kennt keinen Hass, wer von uns tut nicht eine von den vielen tausend anderen Sünden? Wir alle sind auf die eine oder andere Weise besessen, d.h. sind in der Hand von dunklen Mächten. Dies genau ist ja auch deren Ziel: Sie wollen uns besitzen, sodass wir nichts anderes sein mögen als ihr Werkzeug, ein Instrument des Bösen, welches sie verwirklichen wollen, dies aber nur mit unserer Hilfe auch tun können. Dabei wollen sie uns nicht nur zu Übeltätern machen, sondern uns auch noch leiden lassen.

Lasst uns über uns nachdenken, wie wir zu anderen Menschen stehen. Wollen nicht auch wir andere besitzen? Bemühen wir uns nicht über andere Macht auszuüben, sie uns zu Untertanen zu machen und sie zu Werkzeugen unseres Willens, zu Objekten unserer Begierden zu machen? Jeder von uns kann in sich solche Züge feststellen. Jeder hat schon einmal so gehandelt und findet um sich herum Opfer seiner selbst. Zum Ende lasst uns noch über folgendes nachdenken: Wir gehören zu Christus. Warum wählen wir dann nicht den Weg Christi? Den Weg des Kreuzes, einen Weg des Opfern, auf dem wir anderen Menschen Freiheit und neues Leben schenken könnten, wenn wir uns nur von all dem abkehren würden, was uns beschäftigt, um unsere ganze Aufmerksamkeit auf die eine reale und brennende Notsituation eines anderen zu richten. Lasst uns darüber nachdenken, denn das Evangelium richtet sich an uns nicht nur, damit es uns Bilder vor Augen hält. Das Evangelium ist zugleich ein Aufruf und eine Herausforderung. Wo stehst du? Wer bist du? Auf wessen Seite gehst du? Jeder von uns sollte für sich eine Antwort finden und Gott antworten, wer er und wo er ist.

Amen.

III. Ambrosius von Mailand: Heilung des Besessenen

Das Wenige mag genügen, das wir an obiger Stelle kurz gestreift haben. Jetzt nun glaube ich mit Rücksicht darauf, daß wir in der Matthäusschrift von zwei Menschen erfahren, die in der Landschaft der Gerasener von Dämonen angetrieben Christo entgegeneilten¹, der heilige Lukas hingegen an unserer Stelle nur einen anführt und zwar einen nackten² — nackt nämlich ist, wer immer sein Natur-³ und Tugendkleid verloren hat — nicht ohne weiteres den Grund, warum die Evangelisten in der Zahl sichtlich voneinander abweichen, übergehen, vielmehr demselben nachgehen zu sollen. Ob nun zwar die Zahl nicht übereinstimmt, stimmt doch das Geheimnis überein. Jener Dämonische (bei Lukas) nämlich, von Lastern bedeckt, dem Irrtum bloßgestellt, Verbrechen ausgesetzt, ist ein Typus des Heidenvolkes. Aber auch die zwei (bei Matthäus) sinnbilden in ähnlicher Weise das Heidenvolk. Obschon nämlich Noe drei Söhne erzeugte, Sem, Cham und Japhet, wurde nur des Sem Familie zum Eigentum Gottes berufen. Aus den beiden letzteren wuchsen nun die verschiedenen Heidenvölker hervor; hierbei hatte den einen Fluch getroffen, weil er den entblößten Vater nicht bedeckt hatte, den anderen Segen, weil er, wenn auch

1 Matth. 8, 28.

2 Luk. 8, 27.

3 Natur im positiv-ideellen Sinn, d. i. die übernatürlich begnadete Natur.

rücklings, um nicht die Schande des entblößten Vaters zu sehen, doch von Kindespflicht geleitet ihn zugedeckt und so den Fluch, der des Bruders Nachkommenschaft getroffen, von sich abgewendet hatte⁴.

„*Der seit langer Zeit umhergetrieben wurde*“⁵, d. i. der seit der Sintflut bis zur Ankunft des Herrn gequält wurde, in wahnsinniger Raserei die Fesseln der Natur sprengend⁶. Nicht ohne Grund auch zeichnete der heilige Matthäus auf, sie hätten in Grabhöhlen gehaust⁷, indem ja die Seelen solcher Menschen gleichsam in Grabgrüften zu hausen scheinen. Was anders sind denn die Leiber der Gottlosen als sozusagen Totengrüfte, in denen keine Gottesworte wohnen? — In wüste, d. i. an geistigen Tugendfrüchten leere Orte nun wurde er getrieben⁸: flüchtig vor dem Gesetze, abseits von den Propheten, fernab von der Gnade.

Nicht nur unter einem einzigen Dämon, sondern unter der Anfechtung einer ganzen Legion hatte er zu leiden. Diese aber wußte voraus, daß sie in der Zeit der Ankunft des Herrn in die Abgründe verstoßen werden sollte, und fing nun, als sie ihn erblickt und erkannt hatte, zu bitten an, es möchte ihr gestattet werden in die Schweine zu fahren⁹. Da nun verdient vor allem die Milde des Herrn unsere Beachtung: bei niemanden macht *er* den Anfang zur Verurteilung, sondern jeder ist sich selbst der Urheber seiner Strafe. Die Dämonen werden nicht in die Schweine verstoßen, sondern verlangen selbst darnach, weil sie den hellen Glanz des himmlischen Lichtes nicht ertragen konnten, wie Augenkranke den Strahl der Sonne nicht aushalten können, sondern finstere Winkel vorziehen, lichte Stätten verlassen. Mögen denn die Dämonen fliehen vor dem Glanz des ewigen Lichtes und schon vor der Zeit in Ängsten der ihnen gebührenden Qualen gewärtig sein, indem sie wohl das Zukünftige nicht vorauswissen, aber doch der Weissagungen gedenken!¹⁰ Es kündet nämlich Zacharias: „Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird ausrotten der Herr die Namen der Götzen von der Erde, und nicht länger wird man ihrer gedenken; und den unreinen Geist will ich ausbrennen von der Erde“¹¹. Wir erfahren also hieraus, daß sie nicht immer des Verbleibens haben werden und ihre Bosheit nicht ewig währen kann. Weil sie sonach jetzt schon jenes Straflös befürchteten, darum rufen sie aus: „Bist Du gekommen uns zu verderben?“¹² Voll Verlangen jedoch noch weiterhin da zu sein, bitten sie jetzt, da sie von den Menschen ausfahren, derentwegen ihrer, wie sie wissen, Strafe harrt, in die Schweine fahren zu dürfen.

Wer nun sind diese Schweine? Ob nicht jene, vor denen gewarnt wurde: „Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft die Perlen nicht den Schweinen hin, daß sie dieselben nicht mit ihren Füßen treten“?¹³ Jene sind gemeint, die nach Brauch der unreinen Tiere der Sprache und der Vernunft bar, mit ihrem schmutzigen Lebenswandel den Tugendsschmuck, der ihrer Natur geziemt, in den Kot treten; die ungestüm dem Abgrund zutreiben¹⁴, weil sie durch kein Verdienst, auf das sie blicken könnten, davor zurückgehalten, sondern von der Höhe gleichsam über den Abhang ihrer Ruchlosigkeit hinab zur Tiefe gestoßen werden und im Wasser mitten in den Fluten dieser Welt ersticken, nach Art von Erwürgten endend, denen der Atem unterbunden ist; denn jenen, welche von der wogenden Brandung der Lüste unstät hin- und hergeworfen werden, ist jede geistige¹⁵ Lebensverbindung abgeschnitten.

Wir sehen also, daß der Mensch selbst sich der Urheber des Unheils ist. Denn würde einer nicht nach Art des Schweines leben, würde der Teufel nimmer Gewalt über ihn bekommen, oder wenn, dann nicht zu seinem Verderben, sondern zu seiner Bewährung. Oder vielleicht sieht er es jetzt, weil ihm seit der Ankunft des Herrn die Möglichkeit einer Verführung der Guten benommen wurde,

4 Gen. 9, 22 ff.

5 Luk. 8, 29.

6 Luk. 8, 29.

7 Matth. 8, 28.

8 Luk. 8, 29; Matth. 12, 43.

9 Luk. 8, 30—33.

10 Vgl. Matth. 8, 29. Zum Verständnis des Folgenden sieh Allg. Einl., Bd. I S. LVIII.

11 Zach. 13, 2.

12 Matth. 8, 29.

13 Matth. 7, 6.

14 Matth. 8, 32; Luk. 8, 33.

15 Den Doppelsinn von spiritus = ‚Geist‘ oder ‚Odem‘ vermag die Übersetzung nicht zum Ausdruck zu bringen.

nicht mehr auf das Verderben aller Menschen, sondern nur noch der leichtfertigen ab, dem Räuber gleich, der nicht Bewaffneten, sondern Unbewaffneten nachstellt, und mit seinen Tätlichkeiten den Schwächling zerfleischt, weil er weiß, daß ein Starker ihn verachtet, oder ein Gewalthaber, ein Mächtiger ihn verurteilt.

Doch da sagt einer: Warum räumt Gott dem Teufel solche Gewalt ein? Dagegen sage ich: zur Prüfung der Guten, zur Bestrafung der Gottlosen; denn eine Strafe der Sünde ist es. So lies nur, wie der Herr Fieber schickt und Schüttelfrost und böse Geister und Blindheit und alle Geißel nach Sündengebühr! Doch zurück zum Lesestück!

„Das sahen die Aufseher über die Herden und flohen“¹⁶. Weder die Professoren der Philosophie noch die Häupter der Synagoge können den Volksmassen, die dem Verderben entgegeneilen, das Heil bringen. Christus allein ist es, der die Sünden des Volkes hinwegnimmt, wenn es sonst Geduld zeigt und die Heilung nicht zurückweist. Im übrigen würdigt er keinen wider seinen Willen der Heilung und verläßt alsbald Kranke, von denen er merkt, daß ihnen seine Gegenwart lästig fällt, gleich der Bevölkerung von Gerasa, die von der Stadt, augenscheinlich dem Bilde der Synagoge, herauskam und bat, er möchte fortgehen, „weil sie von großer Furcht ergriffen waren“¹⁷.

Ein schwacher Geist nämlich faßt Gottes Wort nicht und vermag die Wucht der Weisheit nicht zu tragen; seine Kraft erlahmt und schwindet. So wollte er denn nicht länger lästig fallen, sondern „stieg (ins Schiff) hinauf und kehrte zurück“¹⁸: ja er „stieg hinauf“ vom Niedrigeren zum Höheren, von der Synagoge nämlich zur Kirche, und kehrte, wie es an unserer Stelle heißt, „über den See“¹⁹, oder wie Matthäus sagt, „über das Meer“²⁰ zurück. Ein großes Meer liegt ja zwischen uns und ihnen (den Juden). Niemand tritt daher ohne große Gefahr für sein Heil von der Kirche zur Synagoge über; aber auch der, welcher von der Synagoge zur Kirche überzutreten verlangt, nehme sein Kreuz auf sich²¹ um der Gefahr zu entinnen! Warum aber findet der Befreite keine Aufnahme (in den Jüngerkreis), sondern die Weisung nach Hause zurückzukehren?²² Doch nur, um seiner Selbstüberhebung vorzubeugen und den Ungläubigen ein (Glaubens-) Beispiel vor Augen zu führen. Wohl war jenes Haus seine natürliche Wohnstätte; doch erhält er auch deshalb, weil er seine Gesundheit erlangt hatte, den Auftrag von den Grüften und Gräbern in jenes geistige Haus zurückzukehren, auf daß er, der bisher ein geistiges Grab war, ein Tempel Gottes würde²³.

Kommentar des Hl. Johannes Chrysostomus zum Apostel:

...Doch nicht bloß dadurch richtet Paulus sie auf, daß er ihnen einen Mitschuldigen gibt, sondern auch dadurch, daß er sich mit ihnen auf eine Stufe stellt. Er sagt: "unter welchen auch wir alle einst wandelten". Alle; denn man kann nicht sagen, daß irgendwer ausgenommen war. "...in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und des Herzens vollzogen und von Natur Kinder des Zornes waren, wie auch die übrigen alle"; das heißt, ohne Sinn für das Geistige. Damit er aber nicht in Verdacht komme, als wolle er mit diesen Worten das Fleisch herabsetzen²⁴, und damit man nicht die Verschuldung des Fleisches zu hoch anschlage, sieh, wie er sich sicherstellt! Indem wir "den Willen unseres Fleisches", sagt er, "und unseres Herzens vollzogen", d. h. die sinnlichen Gelüste. Wir haben Gott gereizt und erzürnt, d. h. wir waren Gegenstand des Zornes und nichts anderes. Wie nämlich das Kind eines Menschen von Natur aus Mensch ist, so waren auch wir "Kinder des Zornes, wie auch die übrigen"; d. h. niemand war frei, sondern alle taten, was Gottes Zorn verdiente.

V.4: "Gott aber, welcher reich ist an Erbarmen ..."

16 Luk. 8, 34.

17 Luk. 8, 37.

18 Luk. 8, 37.

19 Luk. 8, 37 mit 8, 22 kombiniert.

20 Matth. 9, 1 mit 8, 28 kombiniert.

21 Luk. 9, 23.

22 Luk. 8, 39.

23 Wortlaut und Interpunktion der obigen Satzperiode ist ungewiß. Die Übersetzung folgt Engelbrecht, S. 35 ff.

24 er hat die Gnostiker und Manichäer im Auge

Nicht schlechthin barmherzig, sondern "reich" an Erbarmung, wie es auch an einer anderen Stelle heißt: "Nach der Menge deiner Erbarmungen"²⁵ ; und wiederum: "Erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit"²⁶ . "... um seiner großen Liebe willen, womit er uns geliebt hat." Der Apostel zeigt, woher die Liebe Gottes zu uns stammt. Denn das, was er anführt, verdient nicht Liebe, sondern Zorn und strengste Strafe. Also muß sie aus seiner großen Erbarmung stammen.

V.5: "und obwohl wir tot waren durch Übertretungen, hat er uns mitbelebt in Christus"

Wiederum steht Christus in der Mitte und ist die Sache glaubwürdig. Denn wenn der Erstling lebt, so auch wir; wenn er jenen belebt hat, so auch uns.

Siehst du, daß alles Gesagte sich auf die menschliche Natur Christi bezieht? Siehst du "die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben"? Uns, die Toten, die Söhne des Zornes, uns hat er belebt. Hast du gesehen "die Hoffnung der Berufung"?

V.6: "Er hat uns mitauferweckt und mitversetzt in den Himmel."

Siehst du "die Herrlichkeit seiner Erbschaft"? - Ja, sagt ihr, daß er uns mitauferweckt hat, ist klar, daß er uns aber in Christus Jesus in den Himmel mitversetzt hat, steht das ebenso fest? Geradeso wie das "mitauferweckt". Denn noch ist ja keiner auferweckt worden; sondern indem das Haupt auferstanden, sind auch wir auferweckt worden, gleichwie dort, als Jakob sich vor Joseph verneigte, auch sein Weib dasselbe tat. So nun hat uns Gott auch mitversetzt, denn wo das Haupt sitzt, dort sitzt zugleich auch der Leib. Darum, fügt er bei: "in Christus Jesus". Oder, wenn man die Stelle nicht so auffaßt, sondern: er hat uns mitauferweckt durch die Taufe, wie hat er uns dann mitversetzt? "Wenn wir mitdulden", sagt der Apostel, "werden wir auch mitherrschen; wenn wir mitgestorben sind, werden wir auch mitleben"²⁷ . Es bedarf wirklich des Geistes und der Offenbarung, um die Tiefe dieser Geheimnisse zu verstehen. - Beachte sodann, wie er, um deinem Unglauben zu begegnen, fortfährt!

V.7: "damit er zeige in den kommenden Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch die uns in Christus Jesus erwiesene Güte."

Weil nämlich das von Christus Gesagte uns scheinbar nichts angeht - denn was, sagst du, geht das uns an, wenn er auferstanden ist -, so zeigt er, daß dies gar wohl auch uns angehe, da ja Christus mit uns vereinigt ist. Doch spricht er das, was uns angeht, auch eigens aus: "Uns, die wir tot waren durch unsere Übertretungen, hat er mitauferweckt und in den Himmel mitversetzt." Daher, wie gesagt, verweigere den Glauben nicht, gestützt auf das früher Geschehene, auf das Haupt, auf den Umstand, daß er seine Güte zeigen will. Denn wie kann er sie zeigen, wenn das nicht wirklich geschieht? Und zwar wird er es zeigen "in den kommenden Zeiten". Was? Daß die verheißenen Güter groß und über alles zuverlässig waren. Jetzt nämlich erscheint das, was darüber gesagt wird, den Ungläubigen als leeres Gerede; dann aber werden alle sich davon überzeugen. Willst du auch wissen, wie er uns in den Himmel mitversetzt hat? Höre, was Christus selbst zu seinen Jüngern spricht: "Ihr werdet auf zwölf Thronen sitzen und richten die zwölf Stämme Israels"²⁸ . Und wiederum: "Das Sitzen zu meiner Rechten und Linken steht nicht bei mir zu geben, sondern denen es bereitet ist vom Vater"²⁹ . Es ist also bereitet. - Mit Recht sagt der Apostel; "Durch die uns on Christus Jesus erwiesene Güte".

Denn das Sitzen zur Rechten ist eine Ehre, die jegliche Ehre übertrifft und der keine andere gleichkommt. Paulus sagt also dieses aus, daß auch wir dort sitzen werden. Wahrlich ein "überschwenglicher Reichtum", wahrlich eine "überschwengliche Größe seiner Kraft", neben Christus zu sitzen! Selbst wenn du tausend Leben hättest, würdest du sie nicht gerne verlieren um dieses Glückes willen? Wenn man sich auch ins Feuer stürzen müßte, würde man es nicht bereitwillig ertragen? Und wiederum spricht er selbst: "Ich will, daß, wo ich bin, auch meine Diener seien"³⁰ . Wenn man sich auch täglich in Stücke hauen lassen müßte, sollte man es um welchen Preis nicht freudig auf sich nehmen? Bedenke, wo Christus sitzt! Über jeder Fürstenwürde und Gewalt. Und mit wem sitztest du? Mit ihm. Und wer bist du? Ein Toter, von

25 Ps 68,17

26 Ps 50,3

27 2 Tim 2,11.12

28 Mt 19,28

29 Mt 20,23

30 Joh 12,26

Natur ein Kind des Zornes. Und welches Verdienst hast du aufzuweisen? Gar keines. Es ist daher wirklich am Platze, jetzt auszurufen: " O Tiefe des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!³¹ .

V.8: "Ja durch die Gnade seid ihr errettet worden", fährt der Apostel fort. Damit nämlich die Größe der Wohltaten dich nicht überhebe, so beachte, wie er dich in Demut erhält. "Durch die Gnade seid ihr errettet worden", sagt er; "vermittelst des Glaubens." Er bezeichnet also, um die freie Selbstbestimmung nicht zu zerstören, auch unseren Anteil; aber gleich wieder hebt er sie auf und spricht: "nicht aus unseren Verdiensten". Nicht einmal der Glaube, will er sagen, ist unser Verdienst. Denn wäre Christus nicht gekommen, hätte er uns nicht gerufen, wie konnten wir dann glauben? "Wie können sie glauben, ohne gehört zu haben?"³² . Also nicht einmal der Glaube ist unser Werk. "Gottes Geschenk ist es", sagt der Apostel,

V.9: "nicht aus Werken [erflossen]."

Der Glaube, so meint er, hätte zur Seligkeit nicht hingereicht; allein Gott verlangte ihn von uns, um uns nicht ohne jegliches Zutun von unserer Seite selig zu machen. Die Stelle besagt also: Der Glaube macht selig, [aber durch Gott]. Weil Gott es wollte, machte der Glaube selig. Denn wie, sage mir doch, könnte sonst der Glaube ohne die Werke selig machen? Das ist eben Gottes Geschenk, "damit niemand sich rühme", damit er uns für die Gnade erkenntlich mache. Was? höre ich fragen, er selbst hat also von der Rechtfertigung durch Werke abgehalten? Keineswegs. Der Apostel will nur sagen: Niemand ist durch Werke gerechtfertigt worden, damit die Gnade und Menschenfreundlichkeit Gottes offenbar werde. Gott hat nicht diejenigen, welche Werke aufzuweisen hatten, verworfen, sondern die infolge ihrer Werke Verlorenen aus Gnade errettet, so daß niemand fürder sich rühmen kann. Damit aber keiner, nachdem er vernommen, daß nicht durch die Werke, sondern durch den Glauben alles gewirkt worden ist, die Hände müßig in den Schoß lege, so beachte, wie er hierauf fortfährt:

V.10: "Denn sein Werk sind wir, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott im voraus bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln."

Beachte den Sinn dieser Worte! Er spielt hier auf die Wiedergeburt an. Das ist in der Tat eine zweite Schöpfung. Aus dem Nichtsein wurden wir ins Dasein gerufen. Was wir früher waren, dem sind wir abgestorben, nämlich dem alten Menschen: was wir früher nicht waren, das sind wir geworden. Also ist es in der Tat eine Schöpfung, und zwar eine kostbarere als die erste; denn der ersten verdanken wir bloß, daß wir leben, der zweiten aber, daß wir gut leben. - "Zu guten Werken, die Gott im voraus bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln"; nicht, daß wir nur einen Anlauf nehmen, sondern "damit wir wandeln." Denn unsere Tugend muß beständig sein und bis zum Tode dauern. Wenn wir in die Residenzstadt gehen müßten, und dann, nachdem wir den Großteil des Weges zurückgelegt haben, uns zuletzt aus Müdigkeit setzen würden, so nützte es nichts, daß wir uns auf den Weg gemacht haben. Ebenso wenig kann die Hoffnung der Berufung den Berufenen nützen, wenn wir nicht des Berufenden würdig wandeln. - Da wir also zu guten Werken berufen sind, so laßt uns sie allezeit und alle vollbringen! Denn wir sind dazu berufen, nicht bloß ein gutes Werk, sondern alle auszuüben. Wie wir fünf Sinne haben und sie alle dazu verwenden müssen, wozu sie bestimmt sind, so auch alle Tugenden. Wenn einer keusch ist, aber unbarmherzig; oder barmherzig, aber habsüchtig; oder zwar des fremden Gutes sich enthält, aber von dem eigenen nicht mitteilt: so ist alles umsonst. Denn eine Tugend allein reicht nicht hin, um vor dem Richterstuhle Christi mit Zuversicht zu erscheinen, sondern wir bedürfen dazu vieler, mannigfaltiger, von jeglicher Art. Höre nur, was Christus zu seinen Jüngern spricht: "Gehet hin und lehret alle Völker... und lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe"³³ ; und wiederum: "Wer nur eines dieser Gebote, auch der kleinsten, auflöst, der wird der Geringste heißen im Himmelreich"³⁴ , d. h. bei der Auferstehung. Er wird nicht ins Himmelreich eingehen. Denn es ist bekannt, daß der Herr auch die Zeit der Auferstehung Himmelreich nennt. "Wer auch nur eines auflöst", sagt er, "der wird der Geringste heißen "; also bedürfen wir aller. - Betrachte, wie wir ohne die Barmherzigkeit nicht in den Himmel eingehen können, sondern, wenn uns auch nur diese einzige Tugend fehlt, hinab müssen in das

31 Röm 11,33

32 Röm 10,14

33 Mt 28,19.20

34 Mt 5,19

[höllische] Feuer! "Weichet von mir", sagt der Herr, "ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist! "Weshalb und warum?"

"Denn ich war hungrig, und ihr habt mich nicht gespeist; ich war durstig, und ihr habt mich nicht getränkt"³⁵. Siehst du, wie sie, ohne eine weitere Anklage, aus diesem einzigen Grunde, verloren gingen? Auch die [törichten] Jungfrauen wurden aus diesem einzigen Grunde von dem Brautgemach ausgeschlossen, obschon sie die Keuschheit bewahrt hatten: aber weil sie der Unterstützung durch Werke der Barmherzigkeit entbehrten, durften sie nicht mit dem Bräutigam eintreten. "Seid auf Frieden bedacht mit allen", sagt der Apostel, "und auf Heiligung, ohne welche niemand den Herrn schauen wird"³⁶. Bedenke daher, daß es zwar ohne Keuschheit unmöglich ist, den Herrn zu schauen, daß man aber auch mit Keuschheit nicht durchaus schauen kann; denn oft besteht ein anderes Hindernis. - Ein anderer Fall. Wenn wir in allem recht handeln, aber dem Nächsten keinen Nutzen bringen, auch so werden wir nicht in das Himmelreich eingehen. Woraus erhellt dies? Aus dem Gleichnis von den Dienern, denen die Talente anvertraut wurden. Jener Knecht war in jeder Hinsicht vollkommen tadellos, und keine Tugend mangelte ihm; aber weil er im Geschäfte saumselig gewesen, wurde er mit Recht hinausgestoßen.

Man kann auch wegen eines einzigen Schimpfwortes in die Hölle gestürzt werden; denn der Herr spricht: "Wer zu seinem Bruder sagt: Du Narr, wird des höllischen Feuers schuldig sein"³⁷. Wenn also einer in allem übrigen recht handelt, aber schmähstüchtig ist, so wird er nicht [in den Himmel] eingehen. Zeihe keiner Gott der Grausamkeit, wenn er jene, die solcherart gefehlt haben, vom Himmelreich ausschließt! Auch bei den Menschen wird, wer irgendwelche Gesetzesübertretung begeht, vom Angesichte des Königs verbannt, selbst wenn er nur ein einziges der bestehenden Gesetze verletzt. Wer eine verläumderische Anklage stellt, verliert sein Amt. Wer des Ehebruches überführt wird, wird ehrlos; mag er noch soviel Gutes getan haben, es hilft ihm nichts. Wer erwiesenermaßen einen Mord begangen, für den ist dies hinreichend, ihn zu verderben. Wenn aber schon die Gesetze der Menschen so streng gehandhabt werden, um wieviel mehr die Gesetze Gottes! - Aber, sagst du, Gott ist gütig. - Wie lange noch führen wir diese törichte Rede im Munde? Töricht nannte ich sie, nicht als ob Gott nicht gütig wäre, sondern weil wir meinen, seine Güte komme uns in dieser Beziehung zustatten, wiewohl wir uns hierüber schon unzählige Male ausgesprochen haben. Höre das Wort der Schrift: "Sage nicht: Seine Barmherzigkeit ist groß, er wird mir die Menge meiner Sünden vergeben"³⁸. Sie verbietet uns nicht, zu sagen: Seine Barmherzigkeit ist groß. Das sei ferne! Statt davor zu warnen, verlangt sie vielmehr, daß wir dies ohne Unterlaß sagen, und Paulus setzt zu dem Zwecke alle Mittel in Bewegung. Nein, die Warnung geht auf die folgenden Worte. Bewundere, das ist der Sinn der Stelle, die Menschenfreundlichkeit nicht, um daraufhin zu sündigen und zu sagen: Seine Barmherzigkeit wird mir die Menge meiner Sünden vergeben. Auch wir sprechen nicht deshalb soviel von der Güte Gottes, daß wir im Vertrauen auf sie alles Mögliche uns erlauben sollten - denn dann würde die Güte zum Verluste unserer Seligkeit ausschlagen -, sondern damit wir, statt in unseren Sünden zu verzweifeln, Buße tun. Denn die Güte Gottes will dich zur Buße leiten³⁹, nicht zu noch größerer Bosheit. Wenn du aber schlecht wirst wegen seiner Güte, so bringst du sie bei den Menschen eher in Verruf; denn viele, wie ich sehe, klagen die Langmut Gottes an. Du wirst also für den Mißbrauch derselben bestraft werden. - Gott ist menschenfreundlich? Ja; aber auch ein gerechter Richter. - Er verzeiht die Sünden? Ja; aber er vergilt auch einem jeden nach seinen Werken. - Er geht über die Ungerechtigkeiten hinweg und tilgt die Vergehen? Ja; aber er ahndet sie auch. - Wie, sind das nicht Widersprüche? Es sind keine Widersprüche, wenn wir sie der Zeit nach trennen. Er tilgt die Vergehen hienieden durch die Taufe und die Buße; er bestraft die Missetaten im Jenseits durch Feuer und Qualen. - Wenn ich also, sagst du, nur wenige Sünden begangen habe und wegen einer einzigen davon verworfen und aus dem Himmelreiche ausgeschlossen werde, warum sollte ich nicht alle möglichen Sünden begehen? -

Das ist die Sprache eines undankbaren Knechtes; aber trotzdem wollen wir auch auf diesen Einwand erwidern. Begehe die Sünde nicht, zu deinem eigenen Frommen! Denn [durch die Sünde] werden wir zwar alle in gleicher Weise vom Himmelreich ausgeschlossen, aber in der Hölle nicht alle in gleicher Weise bestraft werden, sondern der eine strenger, der andere gelinder. Wenn zwei von euch den göttlichen Willen verachten, der eine oft, der andere selten, so werdet ihr wohl in gleicher Weise vom Himmelreiche ausgeschlossen werden. Wenn aber diese Verachtung bei beiden nicht die gleiche ist, sondern bei dem einen größer, bei dem

35 Mt 25,41 f

36 Hebr 12,14

37 Mt 5,22

38 Ekkli 5,6

39 vgl. Röm 2,4

ändern geringer, so werdet ihr in der Hölle den Unterschied gewahr werden. - Warum nun, höre ich fragen, droht der Herr denjenigen, welche nicht Barmherzigkeit üben, mit dem Feuer, und zwar nicht mit dem Feuer schlechthin, sondern mit jenem, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist? Weshalb und warum? - Weil keine Sünde Gott so erzürnt, als wenn man den Freunden wehe tut. Wenn man selbst die Feinde lieben muß, welche Strafe wird dann nicht derjenige verdienen, der sich sogar von den Freunden abwendet und hierin schlechter ist als die Heiden? In diesem Falle also ist es die Größe der Sünde, die einen solchen mit Recht in Gesellschaft des Teufels hinfahren läßt. "Wehe dem", sagt die Schrift, "der nicht Barmherzigkeit übt!"⁴⁰. Galt dies schon im Alten Bunde, um wieviel mehr dann im Neuen! Wenn dort, wo der Erwerb und Genuß zeitlicher Güter und die Sorge dafür erlaubt war, für die Unterstützung der Armen so große Sorge getragen wurde, um wie viel mehr gilt dies hier, wo uns befohlen wird, alles hinzugeben! Was taten nicht jene alles? Sie gaben Zehnte auf Zehnte für Waisen, Witwen und Proselyten. [Bei uns] dagegen sagte mir einer im Tone der Verwunderung: Der und der gibt den Zehnten. O der Fülle von Schmach, wenn das, was bei den Juden als selbstverständlich galt, bei den Christen Gegenstand der Verwunderung geworden ist! Wenn es damals gefährlich war, die Abgabe des Zehnten zu unterlassen, so erwäge, um wie viel größer die Gefahr jetzt ist!

Weiters: auch die Trunksucht hat keinen Teil am Himmelreiche. - Wie aber lautet der Wahlspruch so vieler? "Nun es gereicht mir zu nicht geringem Troste, daß es anderen ebenso ergeht." Was können wir darauf erwidern? Vor allem: Du wirst nicht die gleiche Strafe zu erdulden haben wie sie; dann aber: Es liegt darin kein Trost für dich. Denn Leidensgenossen zu haben, gewährt nur dann Trost, wenn die Leiden innerhalb gewisser Grenzen bleiben; sobald sie aber [jedes] Maß übersteigen und uns zum Wahnsinn treiben, lassen sie keinen Trost mehr zu. Sage z. B. dem, der mißhandelt wird und den Scheiterhaufen besteigen muß: Der und der leidet auch so! - er wird nicht die Spur von Trost empfinden. Sind nicht die Israeliten alle miteinander zugrunde gegangen? Was für einen Trost gewährte ihnen dies? Vermehrte nicht eben dieser Umstand noch ihren Schmerz? Darum sagten sie auch: " Wir sind verloren, wir sind gänzlich verloren, wir sind vernichtet!"⁴¹. Was ist das also für ein Trost? Vergeblich trösten wir uns mit solchen Vorspiegelungen. Es gibt nur einen wirklichen Trost: nicht hineingestürzt zu werden in jenes unauslöschliche Feuer. Wer aber hineingestürzt wird, der kann keines Trostes teilhaftig werden an dem Orte, wo Zähneknirschen, wo Heulen, wo der Wurm, der nicht stirbt, wo das Feuer, das nicht erlischt. - Sag' mir doch, wirst du da überhaupt noch einen Trost fühlen in jener großen Trübsal und Bedrängnis? Nein; denn du wirst immerfort mit dir allein bleiben.

Geben wir uns doch, ich bitte und beschwöre euch, nicht eitler Selbsttäuschung hin! Trösten wir uns nicht mit solchen Ausflüchten, sondern tun wir das, was in Wahrheit uns retten kann! Du hast die Aussicht, mit Christus im Himmel zu thronen und du willst in so kleinlicher Weise darum markten? Denn hätten wir auch sonst keine Sünde an uns: welche Strafe müßten wir nur für solche Reden uns zuziehen, weil wir so träge, so elend und gleichgültig sind, daß wir, trotzdem solche Ehre winkt, eine derartige Sprache führen? Oh, wie wirst du seufzen, wenn du alsdann hörst, wie die Vollbringer guter Werke ins Himmelreich eingeladen und geehrt werden! Wenn du siehst, wie sie aus Knechten und Niedriggeborenen für die kurzen Mühen hienieden im Jenseits des königlichen Thrones mitteilhaftig werden für alle Ewigkeit! Wird dies nicht sie ärgste Strafe für dich sein? Wenn du es schon jetzt für die schlimmste aller Strafen erachtest, mitansehen zu müssen, wie andere geachtet sind, obschon du persönlich nichts zu leiden hast; wenn du einzig deshalb dich abhärmst, über dich selbst wehklagst, weinst, dir tausendfach den Tod wünschst: was wirst du erst alsdann ausstehen? Wenn es auch keine Hölle gäbe, wäre nicht der Gedanke an den [Verlust des] Himmels allein schon hinreichend, dich zu verderben und zu vernichten? Und daß es sich wirklich also verhalten wird, lehrt die Erfahrung zur Genüge. Suchen wir uns also nicht vergeblich mit derlei Reden zu beschwichtigen, seien wir vielmehr auf unser Heil bedacht und sorgen wir dafür; befließigen wir uns der Tugend und ermuntern wir uns zur Vollbringung des Guten, damit wir gewürdigt werden, so große Herrlichkeit zu erlangen in Christus Jesus, unserm Herrn, mit welchem dem Vater und dem Heiligen Geiste Herrlichkeit, Macht und Ehre sei, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit! Amen.

www.prophet-elias.com

40 vgl. Ekkli 12,3

41 Num 17,12; Mt 27